

SWR2 Wissen

Kopier mich nicht! – Kulturschaffende wehren sich gegen KI

Von Christoph Drösser

Sendung vom: Dienstag, 16. Januar 2024, 8.30 Uhr

Redaktion: Dirk Asendorpf

Regie: Christoph Drösser

Produktion: SWR 2024

Künstliche Intelligenz kann ganze Romane im Stil eines bestimmten Autors verfassen oder Figur und Stimme von Schauspielern imitieren. Kulturschaffende fühlen sich enteignet.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Musik: *Heart on my Sleeve*

Sprecher:

Hip-Hop-Fans glauben vielleicht, die beiden Sänger in diesem Song zu erkennen – die Rapper Drake und The Weeknd. Aber das Lied, das 2023 im Internet auftauchte, haben die beiden nicht gesungen. Es ist ein Deepfake – jemand hat ihre Stimmen geklaut und darum herum diesen Song geschrieben. Das ist nicht erlaubt, deshalb blenden wir das auch schnell aus.

Der Stimmenklau wird möglich durch Generative Künstliche Intelligenz, KI. Und wenn man den Begriff der Stimme etwas weiter fasst: Auch Schriftsteller und bildende Künstler beklagen sich, dass KI ihren Ton oder ihren Malstil kopiert. Andere Künstlerinnen spielen dagegen gern mit der neuen Technik. Die Algorithmen werfen viele Fragen auf, rechtliche, moralische. Sie werden zur kreativen Konkurrenz, aber auch zum beliebten Werkzeug.

Ansage:

Nicht mit meiner Stimme! – Kulturschaffende wehren sich gegen KI. Von Christoph Drösser.

Musik

Jenifer Becker liest:

Die Sonne senkte sich am westlichen Horizont und tauchte die australische Wildnis in warmes orangefarbenes Licht. Ich rieb mir den Staub aus den Augen und starrte auf die verblasste Landkarte, die auf meinem Schoß lag. Thomas' Blick fixierte den sich langsam verdunkelnden Himmel. Mit einer berechnenden Ruhe versuchte er, unsere Position anhand der ersten sichtbaren Sterne zu bestimmen ...

Sprecher:

Dieser Text mit dem Titel *Alpha Centauri in Ewigkeit* ist von dem Chatbot ChatGPT verfasst worden – mit menschlicher Unterstützung durch Jenifer Becker.

O-Ton 1 Jenifer Becker, Autorin und Literaturwissenschaftlerin:

Ich bin Autorin und Literatur- und Kulturwissenschaftlerin. Das heißt: Ich schreibe zum einen selbst Prosa, vor allem, bin aber auch in der Wissenschaft tätig und forsche am Literaturinstitut Hildesheim zu „Schreiben mit KI“ aktuell und mach das aus einer künstlerischen Perspektive.

Wir wollten mal testen: Was können wir aus den Systemen sozusagen rausholen, wenn wir das auch aus der Perspektive von Schriftstellerinnen tun und eben nicht nur vorführen: Ah, ChatGPT schreibt irgendwie absurde Gedichte im Stil von Goethe, sondern ja eben so einen ernsthaften schriftstellerischen Versuch zu wagen.

Sprecher:

ChatGPT, die Software der Firma OpenAI, führt erstaunlich flüssige Dialoge und schreibt auch Texte in fast beliebiger Länge. Zusammen mit ihrem Kollegen Juan Guse bat Jenifer Becker die KI erst einmal um eine Rahmenhandlung.

O-Ton 2 Jenifer Becker:

Ich habe irgendwie so eine Art Heidigeschichte rausbekommen. Von irgendwelchen Alm-Öhis, die in den Alpen leben, fanden wir alles nicht so gut. Und dann hatten wir eben ein Setting im australischen Outback, in dem Thomas und Maria verloren gehen.

Sprecher:

Dann gings ans Schreiben. Die Geschichte entstand nicht einfach per Knopfdruck. ChatGPT braucht sogenannte Prompts, um loszulegen – eine schriftliche Aufforderung durch den Menschen. Das kann ein Satz sein, der dann fortgesetzt wird, oder auch eine Art Regieanweisung. Den entstandenen Text findet Becker eher klischeehaft – wirklich gute Literatur erzeugt die KI noch nicht.

O-Ton 3 Jenifer Becker:

Ich habe dann wirklich drei, vier Stunden an dieser Geschichte gearbeitet und da sind in relativ kurzer Zeit 100 Normseiten entstanden. Ich habe 180 Prompts angewendet und wir hatten die Regel, dass wir nicht in den Text eingreifen dürfen, außer mit Prompts.

Sprecher:

In dem Text steckt also viel Arbeit, auch menschliche Arbeit. Aber wer ist der Urheber oder die Urheberin? Das ist nicht nur eine philosophische Frage, sondern wird zurzeit heftig unter Juristen diskutiert. Um die Frage beantworten zu können, müssen wir erst einmal wissen, was das Urheberrecht überhaupt schützt. Der Frankfurter Anwalt Konstantin Rehaag ist Spezialist dafür.

O-Ton 4 Konstantin Rehaag, Urheberrechts-Anwalt:

Vom Urheberrecht werden geistige persönliche Schöpfungen geschützt. Das bedeutet, dass es natürlich etwas ist, was menschengemacht ist, wie der Name schon sagt, was eine gewisse Schöpfungshöhe haben muss und was es vorher in der Form nicht gegeben hat, dass man es nicht kopiert hat.

Sprecher:

Das Stichwort ist „persönlich“: Ein Algorithmus ist keine Person, deshalb genießen rein maschinell produzierte Werke keinen Urheberrechtsschutz. Rebecca Tushnet, Jura-Professorin an der amerikanischen Harvard-Universität, erklärt den wichtigen Unterschied zwischen einem Werk und einer Idee.

O-Ton 5 Rebecca Tushnet, Juristin Harvard University:

Copyright is at its core, about the products of human creativity. So copyright is for protecting expression. ...

Übersetzung:

Beim Urheberrecht geht es im Kern um Produkte menschlicher Kreativität. Der Gedanke dahinter ist, dass der Ausdruck etwas Besonderes ist, im Gegensatz zu Ideen oder Fakten, die nicht geschützt werden sollen – die sollen in der Welt verbreitet werden, niemand soll ein Monopol darauf haben. Aber *wie* man sie ausdrückt – das kann geschützt werden.

O-Ton 6 Rebecca Tushnet:

... if you have an idea, we want you to not have a monopoly on that idea. But your particular expression of it can be protected.

Sprecher:

Im Zusammenhang mit KI stellen sich gleich drei urheberrechtliche Fragen. Erstens: Sind Werke, die ein Mensch mit einer KI erstellt hat, schützenswert? Zweitens: Kann ein vom Computer erstelltes Werk das Urheberrecht verletzen? Und drittens, zurzeit am heftigsten umstritten: Die Algorithmen der KI werden mit Millionen von Texten, Bildern und Musikstücken trainiert, die zum großen Teil urheberrechtlich geschützt sind. Verletzt das die Rechte der Urheber?

Die Nuancen des Urheberrechts unterscheiden sich von Land zu Land. Die meisten der strittigen Fragen werden zurzeit vor Gerichten in den USA ausgetragen, weil die großen KI-Firmen dort sitzen. Deshalb werden wir viel von unserer amerikanischen Expertin hören.

Fangen wir also an mit der Frage: Ist ein Text wie *Alpha Centauri* urheberrechtlich geschützt? Alle Sätze stammen vom Computer, aber Jenifer Becker hat viel Zeit investiert und verschiedene Outputs der Maschine zu einem Ganzen zusammengesetzt.

O-Ton 7 Jenifer Becker:

Ich habe da mit vielen Juristinnen auch schon drüber gesprochen. Noch sind Meinungen gespalten, habe ich zumindest den Eindruck. Erstmal wird eben gesagt, je mehr ich selbst in den Text eingreife, desto mehr Urheberrecht hat man sozusagen an diesem Text. Und je mehr ich in diesem Text verändere – und das kann auch über Prompts passieren –, desto mehr Urheberrecht habe ich sozusagen. Also man müsste es sozusagen genau nachweisen: Was habe ich gemacht, was hat die KI gemacht, um mich sozusagen abzusichern.

O-Ton 8 Rebecca Tushnet:

I think if you give a prompt to an image generation engine, then my general sense is that even if the prompt is quite detailed, that really shouldn't matter to the output. And one of the things that I noticed is that, for a lot of these, you're offered, you know, three different options ...

Übersetzung:

Wenn man einem KI-Bildgenerator einen Prompt gibt, dann sollte der nicht wirklich urheberrechtlich geschützt sein. Viele dieser Programme bieten drei Bilder als Output an, die oft recht unterschiedlich aussehen. Und das beweist für mich, dass

die Worte nicht wirklich die Kreativität des Bildes ausmachen. Aber wenn Sie in einen Textgenerator einen Text eingeben, den Sie selbst geschrieben haben, und darum bitten, den etwas flotter zu machen oder ihn für ein bestimmtes Publikum zu formulieren – ich denke, dass man an dem Ergebnis dann immer noch ein Urheberrecht hat. Das US Copyright Office hat gesagt: Alles, was Sie gemacht haben, ist urheberrechtsfähig. Aber die Teile, die von der Maschine hinzugefügt wurden, sind es nicht.

O-Ton Rebecca Tushnet:

... but if you have parts that are added by the machine, that's not yours.

Sprecher:

Aber kann man in Zukunft den menschlichen und den maschinellen Anteil eines Kunstwerks wirklich noch auseinanderhalten?

Musik: *Klassische Musik von Ricercar*

Sprecher:

Ali Nikrang ist Professor für Künstliche Intelligenz und Musikalische Kreation an der Hochschule für Musik und Theater in München. Er hat eine KI mit dem Namen Ricercar entwickelt, die Musik nach klassischem Vorbild schreibt und hier von einem menschlichen Orchester aufgeführt wird. So hat Ricercar zum Beispiel ein Ende für Mahlers unvollendete zehnte Sinfonie komponiert.

O-Ton 9 Ali Nikrang, Professor für Künstliche Intelligenz, Hochschule für Musik und Theater München:

Ricercar ist mit sehr vielen Stücken aus dem Bereich der klassischen Musik trainiert. Die Idee ist hier, mit dem System durch die Musik selbst zu kommunizieren, das heißt, die Zielsetzung ist, Musikstücke zu haben, die man dem System gibt und sagt: Ich will, dass Du etwas komponierst, was ähnlich klingt. Und wenn man dann so einen Vorschlag ausgewählt hat, dann komponiert das System weiter, das heißt dann, die nächsten 30, 40 Sekunden werden weiterkomponiert und so weiter, bis man dann sozusagen ein ganzes Stück hat.

Sprecher:

Ist diese Musik das Werk eines Menschen oder einer Maschine?

O-Ton 10 Ali Nikrang:

Ich kenne schon professionelle Künstler, Künstlerinnen, die jetzt mit KI arbeiten. Und die brauchen eigentlich genauso lange, wie wenn sie das Werk ohne KI generieren. Warum? Weil sie sozusagen eine sehr bestimmte Vorstellung haben, wohin sie gehen wollen. Das heißt, sie müssen wirklich sehr lange mit der KI verhandeln, damit sie durch Prompts und andere Möglichkeiten, die sie haben, die KI dorthin bringen, dass sie ihren Vorstellungen entspricht. Das heißt, für mich kommt der aktive Teil eindeutig von Menschen.

Sprecher:

Ali Nikrang hat sein System nur mit der Musik von Komponisten trainiert, die längst tot sind und deren Urheberrecht erloschen ist. Die können sich nicht mehr

beschweren, wenn Ricercar eine ihrer Melodien oder ihren Musikstil reproduziert. Das sollen aber die Systeme der Generativen KI sowieso nicht – sie machen keine Collagen aus Teilen bestehender Werke, sondern erkennen Regeln und Gesetzmäßigkeiten und erschaffen dann – meistens jedenfalls – Kunst, die es bisher nicht gegeben hat. Trotzdem glauben sich manchmal Künstlerinnen oder Autoren in dem Output wiederzufinden. Dem Anwalt Konstantin Rehaag ist das passiert.

O-Ton 11 Konstantin Rehaag:

Ich habe meine Doktorarbeit über römisches Recht geschrieben, also eigentlich eine Materie, mit der sich nicht so viele Leute beschäftigen. Und ich habe mir mal erlaubt, bei einem dieser AI-Tools konkrete Fragen zu stellen, die man eigentlich nur kennen kann, wenn man mein Buch gelesen hat. Und das Erstaunliche war, dass die Fragen, die ich gestellt habe, alle richtig beantwortet wurden. Und dann habe ich das Spiel ein bisschen weitergetrieben: Gib mir doch mal die Quellen an! Und das war super interessant: Es hat dann zwar den Titel meiner Doktorarbeit gegeben, aber einen falschen Verlag, falsche Seitenzahlen, andere falsche Hinweise – fast wirkte es so, als sollte eine Spur verwischt werden.

Sprecher:

Wir erinnern uns – die Information in Rehaags Doktorarbeit ist nicht geschützt, nur die konkrete Formulierung. Aber erstaunlich ist es schon, dass die KI offenbar die Arbeit kannte, die im Internet nicht zu finden ist. Und manchmal kommt es vor, dass die Algorithmen tatsächlich wörtlich aus ihrem Trainingsmaterial zitieren.

Musik: *Wayne Brady – Ordinary*

O-Ton 12 Jack Kugell, Songwriter und Produzent:

I'm Jack Kugell. I'm a songwriter and a producer, fortunate enough to have been Grammy and Emmy nominated, which basically means I haven't won one yet ...

Übersetzung:

Mein Name ist Jack Kugell. Ich bin Komponist und Produzent, war für den Grammy und den Emmy nominiert. Ich gehöre zum Vorstand von SONA, dem Zusammenschluss der Songwriter Nordamerikas, den wir vor acht Jahren gegründet haben.

O-Ton Jack Kugell:

... that was started by a handful of songwriters about eight years ago.

Sprecher:

Kugell hat im Hintergrund vieler Hit-Produktionen gearbeitet, etwa bei dem Titel „Ordinary“ von Wayne Brady. Ein anderer Song, ein Weihnachts-Evergreen, bringt ihm jedes Jahr wieder einen erfreulichen Geldsegen. Kugell wollte einmal überprüfen, ob die KIs in der Lage sind, in einem vorgegebenen Stil Songtexte zu schreiben.

O-Ton 13 Jack Kugell:

I happen to be married to the daughter of Mama Cass Elliot, so I was playing around with one site and I put in Cass Elliot and wouldn't let me do anything ...

Übersetzung:

Ich bin mit der Tochter von Mama Cass Elliott verheiratet, einer der Sängerinnen der Mamas und Papas. Ich habe einen Chatbot gebeten, einen Songtext im Stil von Mama Cass zu texten.

O-Ton Jack Kugell:

And it did. And the first four lines of the chorus, word for word ripped off the original lyrics.

Sprecher:

Vier Zeilen wörtlich kopiert – das war ein Fehler im System. Eigentlich sollen die Maschinen keine urheberrechtlich geschützten Texte, Bilder und Töne zitieren. Aber ihre Kunst kommt nur zustande, weil sie vorher mit urheberrechtlich geschütztem Material trainiert worden sind. Damit kommen wir zur dritten und umstrittensten Frage: Verletzt dieses Training das Urheberrecht der Autorinnen, Musiker und Maler?

Rund um diese Frage werden in den USA gerade mehrere Musterprozesse geführt. Ein Gericht hat schon tendenziell eine Klage Bildender Künstler zurückgewiesen. Das Patentbüro der Kongressbibliothek hat im Mai 2023 ein großes Hearing veranstaltet, in dem alle möglichen Interessengruppen ihre Ansicht zu der Frage äußern konnten. Hier ist zum Beispiel Mary Rasenberger, Direktorin der Authors Guild, des größten Berufsverbands amerikanischer Schriftstellerinnen und Schriftsteller.

O-Ton 14 Mary Rasenberger, Direktorin der Authors Guild:

GPT and Bard, the two main engines, were developed by copying and ingesting large amounts of text, including potentially millions of books and articles found online without permission, and in generating the outputs, these programs merely re-scramble inputs ...

Sprecher:

Die Generativen Chatbots käuen nur wieder, was sie in den Millionen urheberrechtlich geschützten Büchern und Texten gefunden haben, sagt Rasenberger. Sie können nicht Denken und Fühlen. Ohne die Texte, mit denen sie gefüttert wurden, wären sie nichts.

O-Ton Mary Rasenberger:

... there would be no GPT without the pre-existing works.

Sprecher:

Die KI-Firmen dagegen argumentieren: Die Algorithmen geben kein urheberrechtlich geschütztes Material wieder, jedenfalls im Normalfall. Die Verarbeitung der Texte falle unter *fair use*, wie es im amerikanischen Recht heißt. Vergleichbar mit der Suchmaschine von Google, die auch viele Internetseiten speichert, um daraus gute Antworten auf Internetsuchanfragen zu erstellen. Die Juristin Rebecca Tushnet hängt eher dieser Ansicht an.

O-Ton 15 Rebecca Tushnet:

So my general take is that the use for training data is the kind of use that courts have previously seen as fair because it has a different purpose ...

Übersetzung:

Generell haben die Gerichte die Nutzung von Trainingsdaten als *fair use* angesehen haben, weil sie einen anderen Zweck verfolgt. Man ist gar nicht an diesem speziellen Werk interessiert, sondern daran, viele verschiedene Werke zu analysieren und ihre Charakteristik zu beschreiben – und die ist nicht urheberrechtlich geschützt. Solange das Ergebnis dem Ausgangswerk nicht wesentlich ähnelt, was vorkommen kann und wogegen wir meiner Meinung nach Schutzmechanismen brauchen, halte ich das für fair.

O-Ton Rebecca Tushnet:

... and as long as the output isn't substantially similar to the input, which can happen, and which I think we need guardrails against, then I think it is fair.

Sprecher:

Ein Argument der KI-Firmen ist auch: Die Algorithmen lernen anhand der Textvorlagen, wie die menschliche Sprache oder Musik oder Bilderwelt funktioniert. Und das muss doch erlaubt sein – schließlich tue jeder menschliche Künstler und jede Künstlerin dasselbe.

O-Ton 16 Rebecca Tushnet:

It's true that humans learn by example, we learn by copying, that's how painters learn to paint. That's how musicians learn to play, and then to compose their own stuff ...

Übersetzung:

Der Mensch lernt durch Nachahmung, das ist ein wesentlicher Bestandteil der menschlichen Kreativität. So lernen Maler zu malen, so lernen Musiker zu musizieren und dann ihre eigenen Stücke zu komponieren. Man sagt auch, dass Gedichte aus anderen Gedichten bestehen. Das Urheberrecht soll nur dafür sorgen, dass die neuen Werke sich so weit von den alten unterscheiden, dass wir wirklich sagen können: Etwas Neues ist in der Welt.

O-Ton Rebecca Tushnet:

... yes, they're made out of other poems, poems, but they should be sufficiently different, that we actually say that something new is in the world.

Sprecher:

Aber ist das maschinelle Lernen wirklich dasselbe wie das menschliche Lernen? Sicherlich läuft es technisch ganz anders ab. Und allein die Masse macht einen großen Unterschied, betonte bei dem Hearing in der Kongressbibliothek Shannon Sorenson, die Vizepräsidentin der NMPA, der Vereinigung der amerikanischen Musikverlage.

O-Ton 17 Shannon Sorensen, Vereinigung der amerikanischen Musikverlage:

There's a really big difference between a human learning from music that they listen to and being influenced by music that they listen to and an AI doing that. A human can't listen to the entire volume of all the recorded music that has ever been released in the span of a day ...

Sprecher:

Ein Mensch könne sich nicht innerhalb eines Tages alle Werke der Musikgeschichte einverleiben und dann in kurzer Zeit Millionen neuer Werke ausspucken. So bestehe die Gefahr, dass die Maschinen den Menschen vom Markt verdrängen.

O-Ton Shannon Sorensen:

... not to conflate this idea that generative AI is somehow the same as human creators. It's not.

News-Clip:

The New York Times is taking open AI and Microsoft to court. It's filing a federal lawsuit today against the maker of chat GPT over copyright infringement ...

Sprecher:

Einzelne Urheber haben kaum eine Chance, sich juristisch gegen die milliardenschweren KI-Unternehmen durchzusetzen. Doch Ende Dezember 2023 ist ein Schwergewicht vor Gericht gezogen: Die *New York Times* verklagt OpenAI und Microsoft. Der Verlag behauptet unter anderem, dass ChatGPT das Geschäftsmodell der Zeitung untergräbt, wenn es Artikel voll inhaltlich wiedergibt, deren aufwendig recherchierter Inhalt ansonsten nur kostenpflichtig im Netz zugänglich ist. Der *Times* entgehe auch ein Geschäft, wenn der Chatbot Produktempfehlungen wiedergibt, die im Original mit direkten Links zu den Produkten versehen sind, von denen die Zeitung profitiert, wenn Leser darauf klicken. Und wirklich rufschädigend könne es sein, so die *New York Times*, wenn ChatGPT Artikel falsch zitiert, die Zeitung aber als Quelle nennt.

Die KI-Firmen argumentieren: Wenn wir uns nicht kostenlos aus dem Internet bedienen dürfen, können wir unser Geschäft nicht mehr betreiben und die Innovation wird gebremst. Ihre Quellen geben sie nicht preis. Kritiker halten dagegen: Wenn das Geschäft auf Datendiebstahl beruht, ist das kein Argument. Auch viele Kulturschaffende verlangen inzwischen, dass die KI-Firmen ihre Trainingsdaten offenlegen, dass sie Verträge über deren Nutzung abschließen und die Rechteinhaber bezahlen. Erste Abkommen dieser Art gibt es bereits auf freiwilliger Basis, aber der Gesetzgeber solle das verbindlich vorschreiben, fordert Jack Kugell, der Songschreiber.

O-Ton 18 Jack Kugell:

We're asking regulators to please ensure that creator's rights are protected...

Übersetzung:

Die Regulierungsbehörden sollen die Rechte der Schöpfer schützen. Wir wollen die Wahl haben, ob wir in ein so ein System aufgenommen werden oder nicht. Die KI-

Unternehmen haben Milliarden, sie verhandeln bereits mit Plattenfirmen über eine Pauschallizenz für ihren gesamten Katalog. Und die Plattenfirmen müssen sicherstellen, dass ihre Künstler sich selbst dafür oder dagegen entscheiden können.

O-Ton Jack Kugell:

... Obviously, the labels are gonna have to talk to their artists and make sure their artists wanna opt in or opt out.

Musik: *Martina McBride – Valentine*

Sprecher:

Jack Kugel hat Angst, dass eine KI genauso komponiert wie er. Aber hat er überhaupt einen identifizierbaren persönlichen Stil?

O-Ton 19 Jack Kugell:

I personally don't because I applaud myself for being a bit of a chameleon ...

Sprecher:

Ich bin ein musikalisches Chamäleon, sagt er. Er passe sich an den Stil der Künstler an, mit denen er arbeitet, und versuche eine gemeinsame musikalische Vision zu entwickeln.

O-Ton Jack Kugell:

... then things start to come together and hopefully we can come up with a good song.

O-Ton 20 Jenifer Becker:

Wie sieht es denn eigentlich aus, wenn ich sage: Bitte schreibe genau im Stil von Joan Didion oder irgendeiner Autorin? Darf ich das eigentlich? Darf ich dann Texte, die da rauskommen – dürfte ich die überhaupt nutzen?

Sprecher:

Da sind wir wieder bei der persönlichen Stimme. Wenn die KI es schafft, den sehr persönlichen Stil einer Autorin perfekt zu imitieren – greift das dann nicht irgendwie in ihre Persönlichkeitsrechte ein?

O-Ton 21 Sarah Silverman:

Let's talk about technology. It's great. It mostly makes life easier for humans. And in exchange, we humans try our best to not drop it into the toilet. Right now the technology we're talking about is artificial intelligence ...

Sprecher:

Die Comedienne Sarah Silverman fühlt sich von ChatGPT ausgenutzt, sagte sie in der *Daily Show* im US-Fernsehen. OpenAI mache mit dem Bot Milliarden, unter anderem, weil der ihr Buch *The Bedwetter* gelesen habe. Das sei geistiger Diebstahl.

O-Ton Sarah Silverman:

.... And I've had firsthand experience with this theft because one of the 100,000 books used to train chat GPT was my book *The Bedwetter*, available wherever books are sold.

Sprecher:

Eine ganze Reihe berühmter Autorinnen und Autoren klagt nun gegen die KI-Firmen, darunter Stephen King, Jonathan Franzen und George RR Martin, der Autor von *Game of Thrones*. Trotz der illustren Namen: Expertinnen wie Rebecca Tushnet geben der Klage keine große Chance.

O-Ton 22 Rebecca Tushnet:

You know, I think that's a feature of the law in general ...

Übersetzung:

Nicht alles, was falsch ist, ist illegal, das ist ein allgemeines Rechtsprinzip. Es gibt auch eine rein moralische Ebene auf der wir Menschen für solche Dinge verurteilen können.

O-Ton Rebecca Tushnet:

... and it's perfectly fine to judge people in the world of private morality, for things like that.

Sprecher:

Ob Künstlerinnen und Künstler sich aufs Urheberrecht berufen können, wenn sie sich von der KI bedroht fühlen, ist also zumindest in den USA fraglich. Die Drehbuchautorinnen und -autoren und auch die Schauspieler in Hollywood sind einen anderen Weg gegangen: Sie streikten 2023 fünf Monate lang, unter anderem gegen die Nutzung von KI in ihrer Branche – mit Erfolg: Laut ihren neuen Tarifverträgen dürfen die Skripte für Filme und Fernsehsendungen vorerst nicht von KI geschrieben werden, die Autoren müssen der Verwendung ihrer Arbeit als Trainingsmaterial zustimmen, und die Produktionsfirmen dürfen keine im Computer erzeugten Klone der Schauspielerinnen und Schauspieler einsetzen.

Musik: *New York New York*

Sprecher:

Apropos geklont: Auch um das unerlaubte Kopieren der Singstimme eines Künstlers ging es beim Hearing der Kongressbibliothek. Rohan Paul, Gründer des Startups Controlla, hatte harte Worte für die Menschen, die anderer Leute Stimme unerlaubt nutzen.

O-Ton 23 Rohan Paul, Startup Controlla:

These companies didn't create anything. They didn't create the tech, they didn't create the music, and they didn't create the voices that artists spent their entire lives training ...

Sprecher:

Die Firmen, die das machten, würden nichts Eigenes in den Prozess einbringen. Sie hätten weder die Technik erfunden noch Gesangsunterricht genommen. Dagegen müsse man mit aller Härte vorgehen. Seine eigene Firma dagegen versucht auf legitime Weise mit KI-Stimmen zu spielen. So könnten Sängerinnen und Sänger unter klar definierten Bedingungen ihre Stimme zur Verfügung stellen.

O-Ton Rohan Paul:

... that singer should own it regardless of who owns the catalog of music that it was trained on.

Sprecher:

Oder umgekehrt – Menschen wie Sie und ich können ihre Stimmen digitalisieren lassen und dann auf bestehende Songs draufkopieren. Hören Sie mal – so klingt mein KI-Klon, wenn er *New York, New York* von Frank Sinatra singt.

Musik: *New York, New York* mit Autorenstimme

Sprecher:

Künstliche Intelligenzen, das haben wir nun gelernt, sind keine Urheber im Sinne des Gesetzes. Aber können wir sie als kreativ bezeichnen? Oder kauen sie nur wieder, was wir ihnen vorgekaut haben? Auch menschliche Kreativität ist ja keine isolierte Kopfgeburt, sondern baut auf dem auf, was andere vor uns geschaffen haben. Dieses Remixen beherrschen die Algorithmen sehr gut, findet Jenifer Becker.

O-Ton 24 Jenifer Becker:

Wenn wir Kreativität als eine Neukombination verstehen von Elementen, die schon da sind, dann ist KI durchaus kreativ, weil es das eben sehr, sehr gut kann. Wenn wir aber in Kreativität eine menschliche Komponente integrieren, ein Körpererleben, ein autobiografisches Erleben – dann natürlich nicht, weil KI diese Erfahrung nicht sammeln kann.

Sprecher:

Die britische Kognitionswissenschaftlerin Margaret Boden unterscheidet drei Arten von Kreativität: Die erste fügt Existierendes in einer Collage zusammen. Die zweite findet Neues in dem Raum, der durch die schon bestehende Kunst definiert wird, und schafft nie zuvor Dagewesenes. Diese beiden Arten von Kreativität beherrschen die neuen KI-Methoden sehr gut. Aber die dritte Art, bei der Künstler die bestehenden Normen verletzen und Grenzen sprengen – das kann die KI bisher nicht, sagt Ali Nikrang von der Münchner Hochschule für Musik und Theater.

O-Ton 25 Ali Nikrang:

Der dritte Typ, das ist transformative Kreativität. Und bei der transformativen Kreativität glaube ich, da haben wir gar kein System noch, das imstande ist, etwas wirklich Neues zu generieren. Weil da geht es nach Margaret Boden darum, den Konzeptraum zu erweitern. Das heißt, es geht wirklich darum, mit ganz neuen Konzepten auch in der Musik zu kommen, etwas, was wir nicht kennen und was wahrscheinlich zu neuen Stilen führen würde.

Sprecher:

Aber diese transformativen Momente sind sind auch bei menschlichen Künstlerinnen und Künstlern selten. Es kann ja nicht jeder die Kunstwelt auf den Kopf stellen, das würde auch das Publikum nicht verkraften. Viele mögen Bekanntes in neuen Variationen, etwa in der Trivilliteratur.

O-Ton 26 Jenifer Becker:

Aber es gibt eben vielleicht auch durchaus Leute, die sich sehr angesprochen fühlen, auch von Texten, die sehr adjektivreich sind, die kitschig sind, die klischiert sind. Was KI sehr, sehr gut kann, sind Strukturen wiederholen. Es kann sehr gut Groschenromane schreiben.

Sprecher:

Werden wir in den nächsten Jahren mit trivialer Computerkunst überflutet? Oder wird die Generative KI ein weiteres Werkzeug im Arsenal der Künstler werden, die heute schon mit dem Computer großartige Dinge schaffen?

O-Ton 27 Jenifer Becker:

Also lachen wir vielleicht auch in fünf Jahren drüber, weil es eben Tools geworden sind, Werkzeuge geworden sind, die völlig normal in unseren Alltag eingegangen sind, was ja jetzt schon passiert.

O-Ton 28 Ali Nikrang:

Es kann ja aber auch sein, dass in 30, 40 Jahren das Thema KI einfach ein ganz normales, langweiliges Thema ist.

Sprecher:

Wir werden uns zunehmend auf Maschinen verlassen, wenn es um alltägliche Gebrauchskunst geht – auch die Hintergrundmusik dieser Sendung wurde von KI erzeugt. Die einzigartige persönliche Stimme, die manchmal aus Kunst zu uns spricht – die kommt vorerst noch von Menschen. Und diese Künstlerinnen und Künstler haben ein Recht darauf, dass diese Stimme einen gewissen Schutz genießt.

Abspann:

SWR2 Wissen

Sprecher:

Kulturschaffende wehren sich gegen KI. Autor und Sprecher: Christoph Drösser.
Redaktion: Dirk Asendorpf.

Abbinder